

LANGEWIESCHE - BÜCHEREI

Der Dom zu Aachen



IN DER ›LANGEWIESCHE-BÜCHEREI‹ ERSCHIENEN:

F = Bändchen mit farbigen Bildern. * = In Vorbereitung

Deutsche Landschaften F Rembrandt *

Die Mark Brandenburg F Conrad von Soest
Thüringen F Moritz von Schwind
Das Land Sachsen F Hans Thoma
Sachsen-Anhalt F Konrad Witz

Mecklenburg

Der Bodensee

Die Reichenau

Der Schwarzwald

Der Neckar

Der Kraichgau

Die Fränkische Schweiz

Das Fichtelgebirge

Frankenwald und

Oberes Maintal

Der Steigerwald

Der Spessart

Die Rhön

Der Taunus

Der Rheingau

Die Lahn

Saar

Die Mosel

Die Eifel

Land am Niederrhein

Die Lüneburger Heide

Ostfriesland

Pommern

Rügen

Ostpreußen

Schlesien

Der Baum

im Bilde der Landschaft

Binnenseen

Am Wege

Blühende Welt

Wolken über Land und Meer

Beschwingtes Leben

an Strom und Meer

Kunst und Kunst- handwerk

Der Aachener Domschatz

F Alte und neue Fenster

im Ulmer Münster

Das Chorgestühl

im Ulmer Münster

›Die Schönen Madonnen‹

Das Maximiliansgrab

in Innsbruck

Orgeln

Schmiedeeisen

›Zur goldenen Sonne‹

F Höchster Porzellan

Dome und Kirchen

Der Dom zu Aachen

Der Bamberger Dom

Das Münster zu Doberan

in Mecklenburg

Das Freiburger Münster

Der Dom zu Gurk

in Kärnten

Drei Kaiserdome:

Mainz/Worms/Speyer

Der Kölner Dom

Die Lorenzkirche in

Nürnberg

Kirchen in Lüneburg

Der Magdeburger Dom

Kirchen in Münster

Der Dom zu Naumburg

Kirchen in Regensburg

Die Sebalduskirche in

Nürnberg

Der Stephansdom in Wien

Das Straßburger Münster

Das Ulmer Münster

Der Veitsdom in Prag

Künstler -

Monographien

F Meister Albrecht Dürer

F Karl Spitzweg

F Caspar David Friedrich

DER DOM ZU AACHEN

Einführung von Otto Müller



Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster
Königstein im Taunus



Eine obere Oktagonenecke (gegen 798)

Das Abendland besitzt in Aachen eine Gedenkstätte, die seine Grundlagen eindringlich erleben läßt. Es ist die im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts erbaute Pfalzkapelle Karls des Großen, die heutige bischöfliche Domkirche. Der Pfalzbereich, den der Schöpfer des fränkischen Großreichs als seinen dauernden, 794 bezogenen Hauptsitz gestalten ließ, sollte eine Heimstätte für das Wissensgut und die Formenwelt des versinkenden Altertums, ein neues Rom und ein Mittelpunkt christlichen Völkerlebens werden. Er war annähernd dreieckig begrenzt. In seiner monumentalen Binnenzone nahm das Gotteshaus, ein bescheidenes Heiligtum König Pippins ablösend, die richtungweisende Stellung ein. Der hohe Zentralbau dieser Marienkirche lag eingespannt in das Kreuz zweigeschossiger Anschlußbauten. Von ihnen ist allein im Westen das Atrium genauer faßbar. Rechtwinkliger Zusammenhang besteht nach Norden hin mit dem

Raum des Katschhofs, des inneren Pfalzhoofs. An der Stelle des Rathauses aus dem 14. Jh. erhob sich die königliche Versammlungshalle mit dem fast unverändert erhaltenen Granusturm an der Südostecke dieses bedeutenden Baukörpers. Ein langer gewölbter Verbindungsbau zwischen Aula und Kirche und ein nur aus Grundmauern bekannter mittlerer Torbau bildeten die westliche Hofflanke. Zusammen mit dem verschwundenen Wohnpalast ergab sich eine sakral geprägte Baugruppe, vergleichbar den Prunkanlagen spätantiker Herrscherpaläste. Schräg zu ihr lagen östlich benachbart das durch heiße Quellen gespeiste Schwimmbassin und ein zweites Badegebäude in der einstigen römischen Straßen- und Thermenflucht, ebenso westlich der Kirche am Rand von Wirtschaftsanlagen und Gärten die Anwesen begüterter Hofleute und die Siedlung der Händler an der Nordseite des Markthügels. Wie sich die Unterkünfte für die Großen des Reichs, für Bischöfe, Äbte und Grafen, für fremde Gesandtschaften, für Kriegsvolk und Jäger verhielten, ist ungewiß. Die einigende Ordnung des Ganzen läßt sich aus den Gegebenheiten des Geländes und aus Merkmalen des Stadtplans kaum noch ahnen. Aber schaubare Wirklichkeit ist das unversehrte Werk geblieben, das in eigenartiger Vollkommenheit die erhabene Reihe der deutschen Dome eröffnet.

Ernst und in gesunder Festigkeit bietet sich der bald zwölfhundert Jahre alte Großbau dar. Seinen hochragenden achteckigen Kern umschließt der Mauermantel des Sechzehnecks, dessen massigen Körper nur Rundbogenfenster in zwei Höhen und ein strenges Konsolengesims gliedern, während das Oktogon außen mit doppelten kapitellbekrönten Eckpilastern geschmückt ist. Die einst verputzte Oberfläche besteht aus überwiegend dünnschichtigem Gestein der Gegend und kräftigen Kalksteinquadern. Sie ist geschwärzt durch den Rauch vieler Stadtbrände und fast zur Hälfte verdeckt durch einen Kranz jüngerer Anbauten. Die Westseite betont ein neugotischer Glockenturm. An seinem alten, von Treppentürmen flankierten Unterbau reckt sich der Rundbogen einer flachen Eingangsnische weithin sichtbar empor über den niedrigen Häusern des Domhofs. Diese stehen auf den Grundmauern des Atriums, eines zweigeschossig umbauten

Vorhofs, dessen Innenwände einst von einer Abfolge enger und breiter Bogenöffnungen mit dem Stützenwechsel vierkantiger Pfeiler und schlanker Marmorsäulenpaare getragen wurden. In dem Hofraum entquoll der Wasserstrahl eines Brunnens vermutlich dem jetzt in der Vorhalle aufgestellten römischen Erzbildwerk einer Wölfin. Nach ihm ist die große Bronzetür am Haupteingang des Münsters, die Wolfstür, benannt.

Den Eintretenden nimmt der von hohen Gratgewölben gleichmäßig überspannte Umgang des Erdgeschosses auf, der sich in acht mächtigen Rundbogen auf massigen Pfeilern nach dem mittleren, lichtdurchfluteten Hochraum öffnet. Ein kräftig vorspringendes Kranzgesims über den Bogen-scheiteln bezeichnet die Untergeschoßhöhe. Unbehindert erblickt das Auge die festliche Pracht der Brüstungsgitter und der Säulen in den oberen Bogenöffnungen, darüber acht Rundbogenfenster als Lichtquellen und den Raumabschluß des in Goldmosaik strahlenden achtseitigen Gewölbes.

Der volle Reichtum der Architektur erschließt sich erst beim Betreten des oberen Umgangs, des sogenannten Hochmünsters. Karl der Große gelangte aus seinem Palast über einen Verbindungsgang unmittelbar in die obere Vorhalle und schritt durch eine majestätische Säulenstellung zu dem noch vorhandenen, um sechs Stufen über dem Fußboden erhöhten Marmorthron. Zur Aufnahme ansehnlichen Gefolges geeignet war der mit ausschwingenden Wandnischen sich rundende Umgang des nach unten und oben freien Mittelraums. Dieses ringartige Raumgebilde des Hauptgeschosses gliedern in lebhaftem Rhythmus schwere Bogenpaare, die sich in Winkelstellung aus den Gelenkpunkten des inneren Achtecks lösen, und über denen starke Strebemauern den Schub des mächtigen Oktogongewölbes auf die Außen-mauern leiten. Die eigene Fensterreihe erhellt das Hochmünster, und steigende Tonnen-gewölbe lassen noch die Lichtbahnen aus der Höhe des zentralen Kuppelraumes einfallen, geteilt durch die mit Hilfe einer zierlichen Dreibogenbrücke übereinander angeordneten Säulenpaare in den wie von ihnen hochgestemmt wirkenden Öffnungen, welche in achtmaliger Wiederkehr die phantasievoll ersonnene Einheit von Oktogon und oberem Umgang schaffen. Im Wechsel der Tageszeiten gleiten die Sonnenstrahlen durch die feingliedrigen Bronzegitter. Mit verschiedenartigen Einzelheiten sind die wichtige Zeugnisse der als karolingische Renaissance bezeichneten schrittweisen Aneignung römischer Kunstformen, die zu neuer Ausgewogenheit führte und kaiserlichen Ausdruck ermöglichte. Die ebenfalls der Wertschätzung, Dienstbarmachung und dem Fortleben antiker Gestaltungsmittel verpflichteten Säulengruppen bestimmen die Blickführung. Gegenüber, auf- und abwärts, findet der jeweilige Ausschnitt die zum Verständnis des Gesamtaufbaues erforderliche Ergänzung. Die Mosaikdarstellung der Kuppelfläche, 1881 erneuert, bringt den das ganze Innengefüge beherrschenden Grundgedanken der Anbetung des Welterlösers zum Bewußtsein.



Römischer Pinienzapfen aus Bronze



Gotische Chorschlußsteine mit Karl dem Großen und Papst Leo III.

Zwischen dem in höchster Höhe fast unwirklich schimmernden Mosaik, dem berührbaren Metall der Gitter, dem vornehmen Glanz verschiedenfarbiger Granitsäulen, dem hellen Marmor ihrer Basen und Kapitelle, stumpfen Quaderflächen, bemaltem Verputz und buntem Gestein des vielfältig gemusterten Bodenbelags bestand eine harmonische Abstufung, die jetzt durch umfangreiche Marmorverkleidung von 1913 abgewandelt ist.

Zwei Namen werden mit dem eigene Anordnungen König Karls befolgenden Werdegang der Aachener Pfalzkirche in Verbindung gebracht, der des Baumeisters Odo, von dem nicht mehr bekannt ist, als daß er in Metz begraben liegt, und der Einhards, des in den beiden letzten Jahrzehnten Karls des Großen zu seiner engsten Umgebung gehörenden und als Leiter der Bauausschmückung tätigen späteren Biographen des Kaisers. Doch fehlen vollständige Nachrichten. Zur Verfügung gestanden haben muß ein in Anlehnung an byzantinische Kaiserkirchen gereifter Plan und die Erfahrung tüchtigen Handwerks. Die erkennbare Beherrschung von Maßsetzen, von Steinbauweise und Wölbekunst ist für den Norden überraschend. Römische Ruinen der nächsten und weiteren Umgebung lieferten Bausteine. Marmor und geschliffene Granitsäulen wurden mit Zustimmung von Papst Hadrian I. aus Ravenna und aus Rom herbeigeschafft. Eine örtliche Gießhütte fertigte in mehrjähriger Arbeit gediegene Türflügel, von denen vier Paare erhalten sind, und die reichen Schmuckgitter des Oktogons.

Der Bau, in dem sich weitreichende Beziehungen, Geist und Fruchtbarkeit des karolingischen Zeitalters spiegeln, hieß Kapelle — übergegangen in Aachens französischen Namen Aix-la-Chapelle — wie die merowingische Hofkirche in Paris mit der Reichsreliquie der Franken, dem geteilten Mantel, der Cappa St. Martins. Ein großer Reliquienbestand, der teils dem fränkischen Königshaus schon gehörte, teils Karl dem Großen aus Jerusalem, Konstantinopel und Rom geschenkt wurde, ließ die Aachener Pfalzkapelle zu dem berühmtesten Wallfahrtsziel nördlich der Alpen werden. Altardienst und Chorgebet versah eine ursprünglich in klösterlicher Gemeinschaft lebende Priesterschar. Daher ist auch die Bezeichnung Münster für diese Stiftskirche zutreffend.



Chorschlußsteine mit der Madonna und dem Auferstandenen

Der Raumbedarf des Stiftskapitels und der Pfarrgottesdienst des Königshofs verlangten die Form der Doppelkapelle. Aus dem geräumigen Erdgeschoß war die mittlere Achteckfläche vor dem Marienaltar durch Schranken als Chor des Marienstifts abgetrennt. Das obere Umgangsgeschoß enthielt den Erlöseraltar und den Thronszitz des Königs, der von dort auf beide Altäre schauen und auch als Kaiser keine würdigere Einbeziehung in das Geschehen des Gottesdienstes erfahren konnte. Beide Geschosse stehen miteinander in enger Verbindung durch den hohen Gewölberaum des Oktogons und durch bequeme Wendeltreppen zu beiden Seiten des westlichen Eingangsturms. Im Jahr 805 soll Papst Leo III. die vollendete Kirche geweiht haben, wie eine Legende aus dem Hochmittelalter berichtet. Der Erbauer fand in ihr sein Grab. Von seinen Nachfolgern ließ Otto III. sich dort ebenfalls bestatten. Otto I. und weitere dreißig deutsche Könige wurden an dem Marienaltar gekrönt.

Jahrhunderte haben die alte Pfalzkapelle zu einer vierteiligen Baugruppe anwachsen lassen. Die äußere Erhöhung des Oktogons durch eine Zwerggalerie und seine Bekrönung mit spätromanischen Dreieckgiebeln wurden nach dem großen Brand von 1656 wieder für das achtfaltige Kuppeldach benutzt, das die ruhende Mitte im Umriß des Domes bildet. Östlich davon erhebt sich die stattliche Chorhalle aus den Jahren 1355 bis 1414. Sie verdrängte eine schlichte rechteckige Apsis, die in zwei Geschossen übereinander die beiden karolingischen Hauptaltäre enthielt. Den edlen gotischen Chorraum umfassen in stilbedingtem Gegensatz zu der Mauerhaftigkeit der karolingischen Kirche staunenswert hohe, 1949 bis 1951 neu entworfene farbige Glasflächen, nur durch schlanke Strebpfeiler, Gewölbedienste und Maßwerk unterteilt. Über der Sockelzone sind Steinfiguren der zwölf Apostel mit Maria und Karl dem Großen angeordnet, und auf den Gewölbeschlusssteinen wurden in der Sprache gotischer Reliefkunst nochmals der gekrönte Stifter des in zierlicher Modellform wiedergegebenen Münsters, Papst Leo III. als der Weihende, Maria und der Erlöser als die durch das Bauwerk Verherrlichten vergegenwärtigt. Schon früher war der Westbau erhöht, mit spitzem Turmhelm, Laube und Brücke versehen worden zum Zeigen der Heiligtümer, die der kostbare Marien-



Dom-Kreuzgang (Mitte 15. Jh.)

schrein enthält. Von den fünf spätgotischen Kapellen an der Nord- und Südseite des Doms wurde die Ungarische Kapelle in späten Barockformen neu errichtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam auch der benachbarte Portalvorbau hinzu. Der spätgotische Kreuzgang nördlich des Atriums steht in Verbindung mit den jüngeren Gebäuden des Domkapitels.

Die Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation haben ihrer Krönungskirche einzigartige Ausstattungstücke verschafft. An Heinrich II. erinnern die Evangelienkanzel, die feine Goldschmiedearbeit mit fünfhundert Jahre älteren Elfenbeinschnitzereien aus Alexandrien und antiken Schalen in ihrem Oberflächenschmuck vereinigt, ferner die goldene Altartafel mit lebensvollen getriebenen Darstellungen aus der Heilsgeschichte. Friedrich Barbarossa erteilte den Auftrag für die große Leuchterkrone, die von der Oktogon-Kuppel herabhängt und das himmlische Jerusalem versinnbildlicht. An der Vollendung des Karlsschreins, der bestimmt war, Wirken und Vermächtnis des Frankenkaisers nach seiner Heiligsprechung kunstvoll zu veranschaulichen, beteiligte sich Friedrich II. anlässlich seiner Krönung. Er förderte auch die Entstehung des Marienschreins.

Zeichen der blühenden Marienverehrung im Zeitalter der Gotik sind mehrere Madonnenfiguren aus Stein und Holz, darunter ein vielbesuchtes Gnadenbild, dem zahlreiche Kleinodien des Domschatzes dargebracht wurden. Beiträge verschiedener Art zur Ausschmückung des Gotteshauses folgten bis in die Gegenwart.

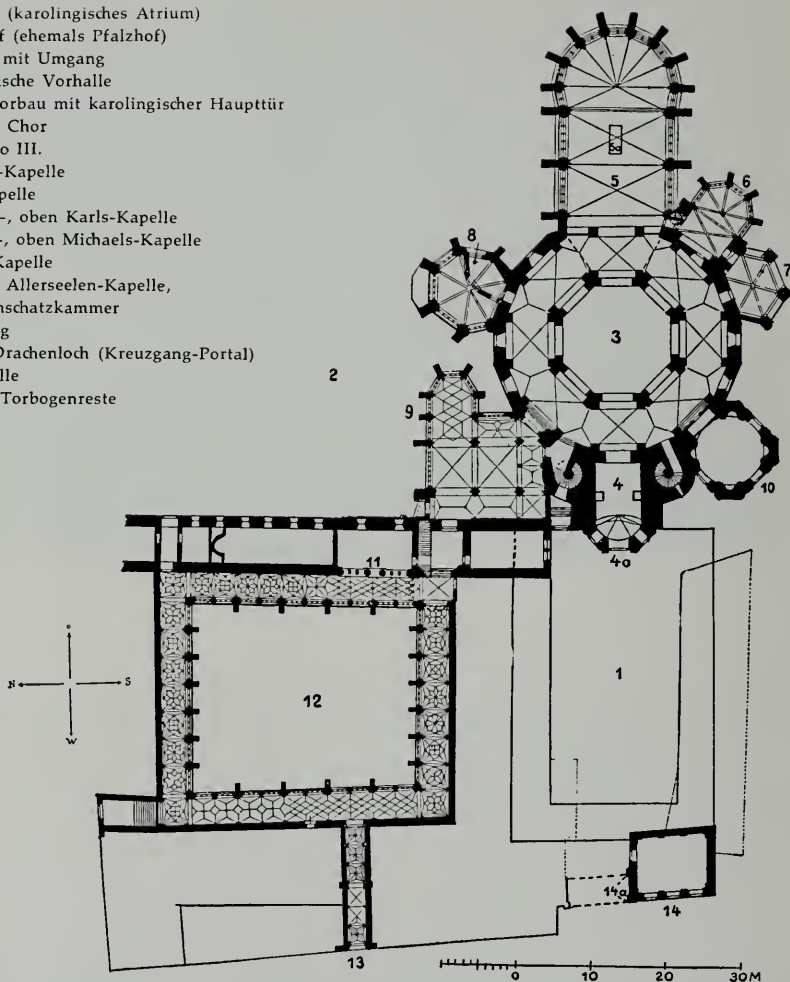


Nikolaus-Kapelle (um 1485)

Es ist nicht möglich, den reichen architektonischen Organismus des Aachener Domes, seine Geschichte und sein Wesen in einer knappen Beschreibung zu erschöpfen. Nur wer ihn selbst betritt, in stiller Stunde oder unter feierlichem Glockenklang, wer das Bauwerk durchschreiten und unmittelbar auf sich wirken lassen kann, wer seine tägliche Benutzung durch die Gläubigen beachtet und in den von Orgelmusik und Chorgesang erfüllten Räumen weilt, wird einen vollständigen Eindruck empfangen.

Seite 1: Gesamtansicht von Norden. Bild-Nachweis: Dombaumeister Prof. Joseph Buchkremer †, Aachen: Seite 8. Deutscher Kunstverlag, München: 35. Foto Marburg: 4, 5, 6, 32, 48. Jacob Krapohl, Hülchrath: 22. Kunstgeschichtliches Institut der Technischen Hochschule Aachen: 2, 18, 38. Ann Münchow, Aachen: 1, 10, 11, 16, 17, 19, 33, 34, 44, 45, 46, 47. Albert Renger-Patzsch, Wamel-Dorf über Soest: 7, 9, 12, 13, 14, 15, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43. Dr. Franz Stoedtner, Düsseldorf: 3. Schrifttum: H. Schnitzler, *Der Dom zu Aachen*, Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1950. E. Stephany, *Der Dom zu Aachen*, Verlag B. Kühlen, Mönchengladbach 1964. W. Braunsfels (Herausgeber), *Karl der Große*, Band III *Karolingische Kunst*, Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1965. F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser, *Vorromanische Kirchenbauten*, Prestel-Verlag, München 1966.

- 1 Domhof (karolingisches Atrium)
- 2 Katschhof (ehemals Pfalzhof)
- 3 Oktogon mit Umgang
- 4 Karolingische Vorhalle
- 4a Barock-Vorbau mit karolingischer Haupttür
- 5 Gotischer Chor
- 5a Grab Otto III.
- 6 Matthias-Kapelle
- 7 Anna-Kapelle
- 8 Hubertus-, oben Karls-Kapelle
- 9 Nikolaus-, oben Michaels-Kapelle
- 10 Ungarn-Kapelle
- 11 Front der Allerseelen-Kapelle,
jetzt Domschatzkammer
- 12 Kreuzgang
- 13 Kleines Drachenloch (Kreuzgang-Portal)
- 14 Taufkapelle
- 14a Gotische Torbogenreste



Lageplan des Doms und seiner Anbauten



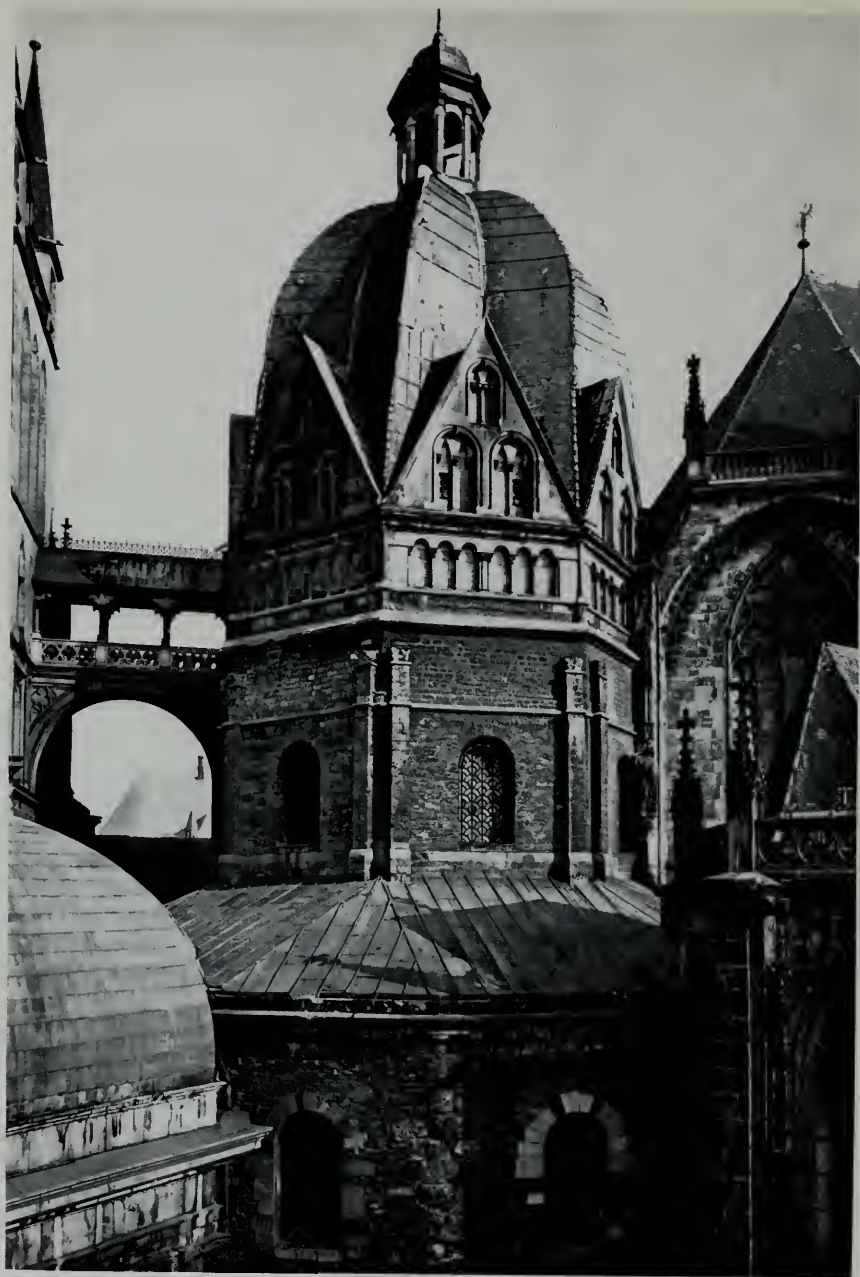
Hauptide am Domhof (karolingische Bronzeügel)



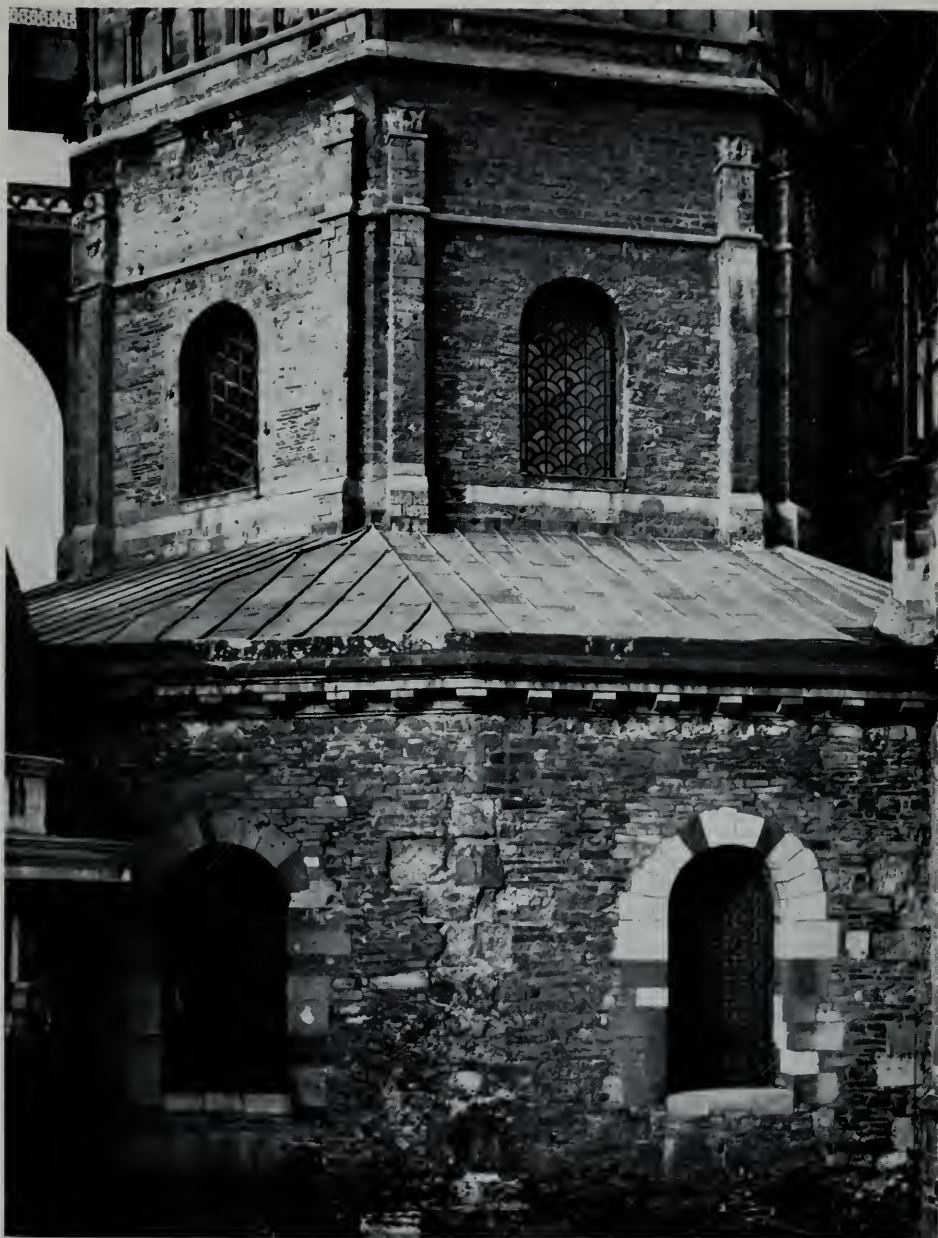
Südseite der Dom-Baugruppe



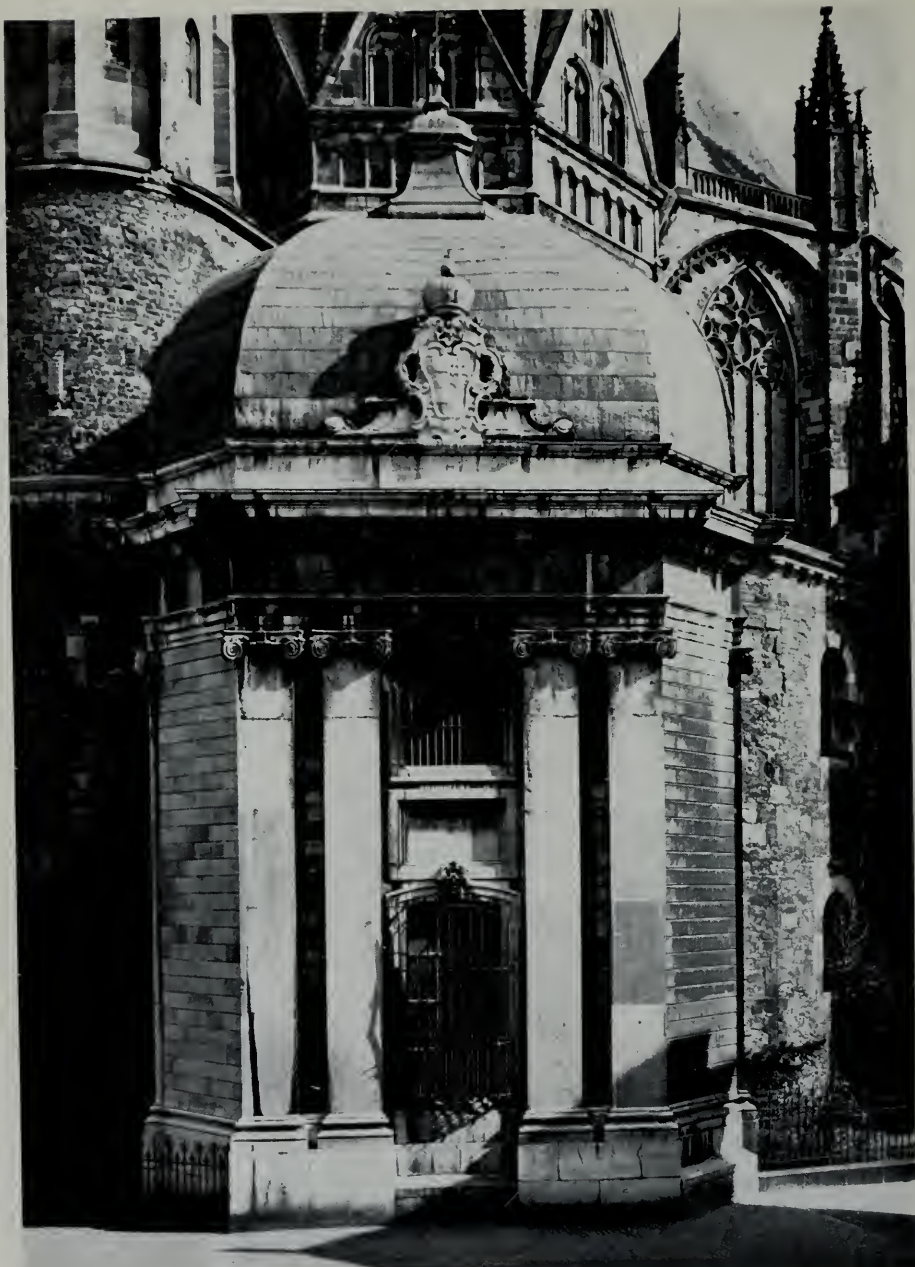
Südostansicht am Münsterplatz



Dachregion des Kernbaus (Südseite)



Fensterzone des Oktogons und seines oberen Umgangs (karolingischer Bestand)



Ungarische Kapelle (vollendet 1767) neben dem südlichen Treppenturm



Südseite des Kernbaus mit Anna-Kapelle (geweiht 1449)



Kernbau von Süden



Ostseite des Chores (Weihe 1414)



Nordseite des Doms am Katschhof



Karolingischer Westbau mit Eingangsnische und Ansatz des Atriums (Portal-Vorbau 1786)



Löwenkopf-Felder der karolingischen Haupttür, genannt Wolfstür



Römische Bronze-Wölfin in der Vorhalle



Inneres des Oktogons



Erdgeschoßumgang des Oktogons



Erdgeschoßarkaden des Oktogons



Verbindung von Nikolaus-Kapelle und Erdgeschoß des Kernbaus



Oberer Umgang des Oktogons



Unterer Umgang des Oktogons



Oktagondurchblick des Hochmünsters



Säulenstellungen des Oktogons, von Süden nach Norden gesehen



Südwestseite des Hochmünsters



Nordwestseite des Hochmünsters



Säulenstellung der oberen Vorhalle



Gewölbmosaik des Oktogons



Königsstuhl (Ende 3. Jahrhundert)



Oktogon mit Blick in die Chorhalle (Aufnahme vor der Marmorverkleidung)



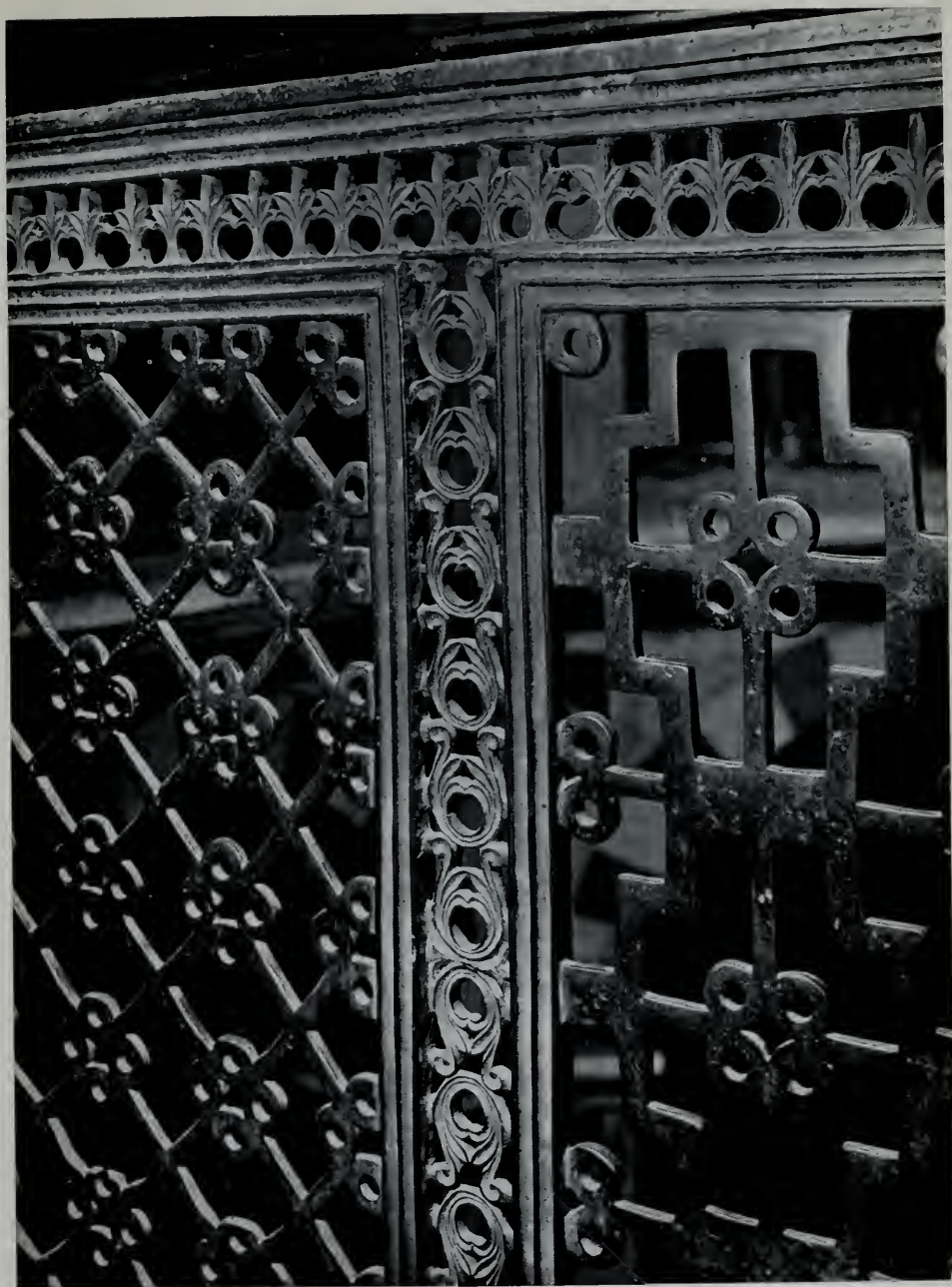
Westliche, nordwestliche und nördliche Säulenstellungen des Oktogons



Römischer Marmorsarkophag Karls des Großen (Darstellung: Raub der Proserpina)



Südwestliches Säulenpaar des Oktogons



Mitte des südwestlichen Bronzegitters



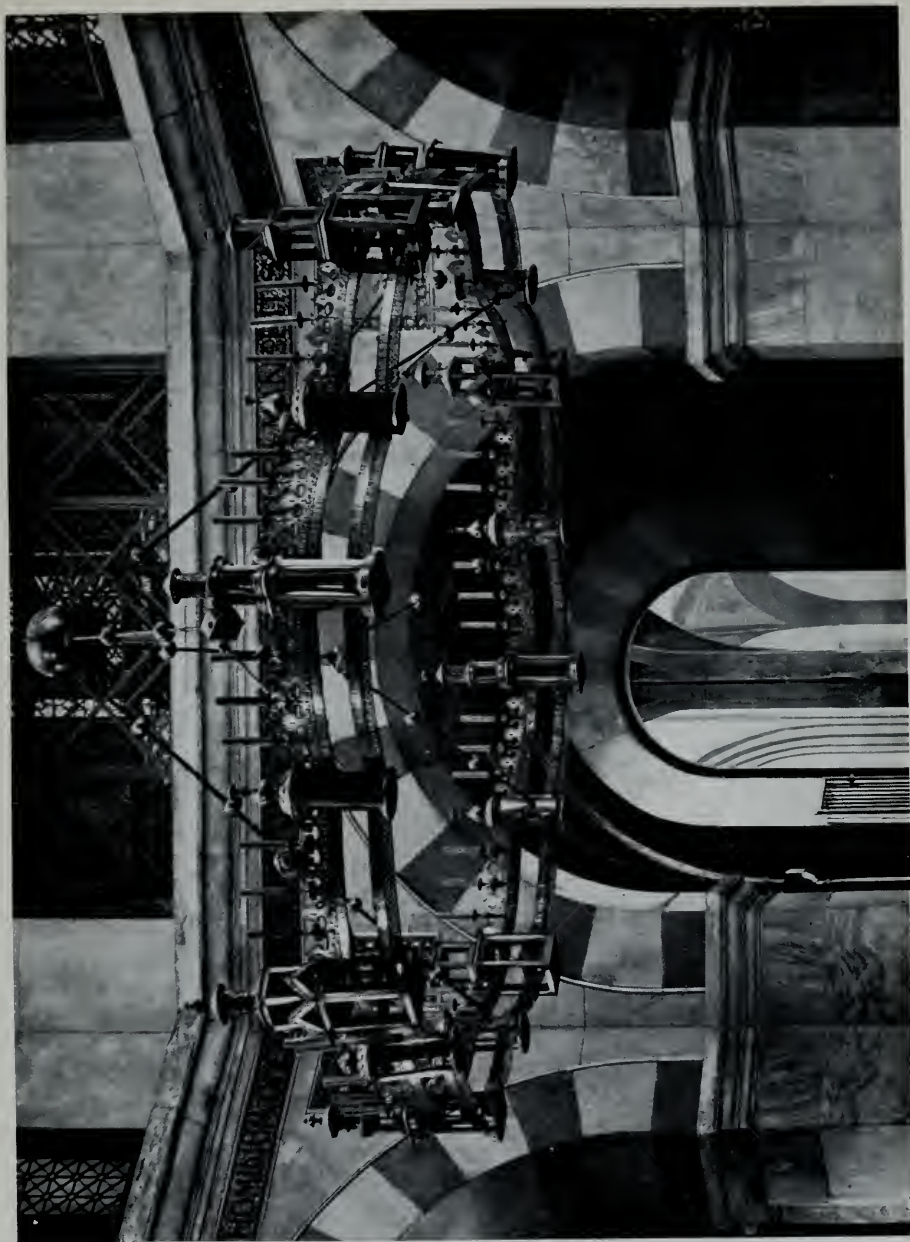
Schmuckformen des Bronzegitters vor dem Königsstuhl



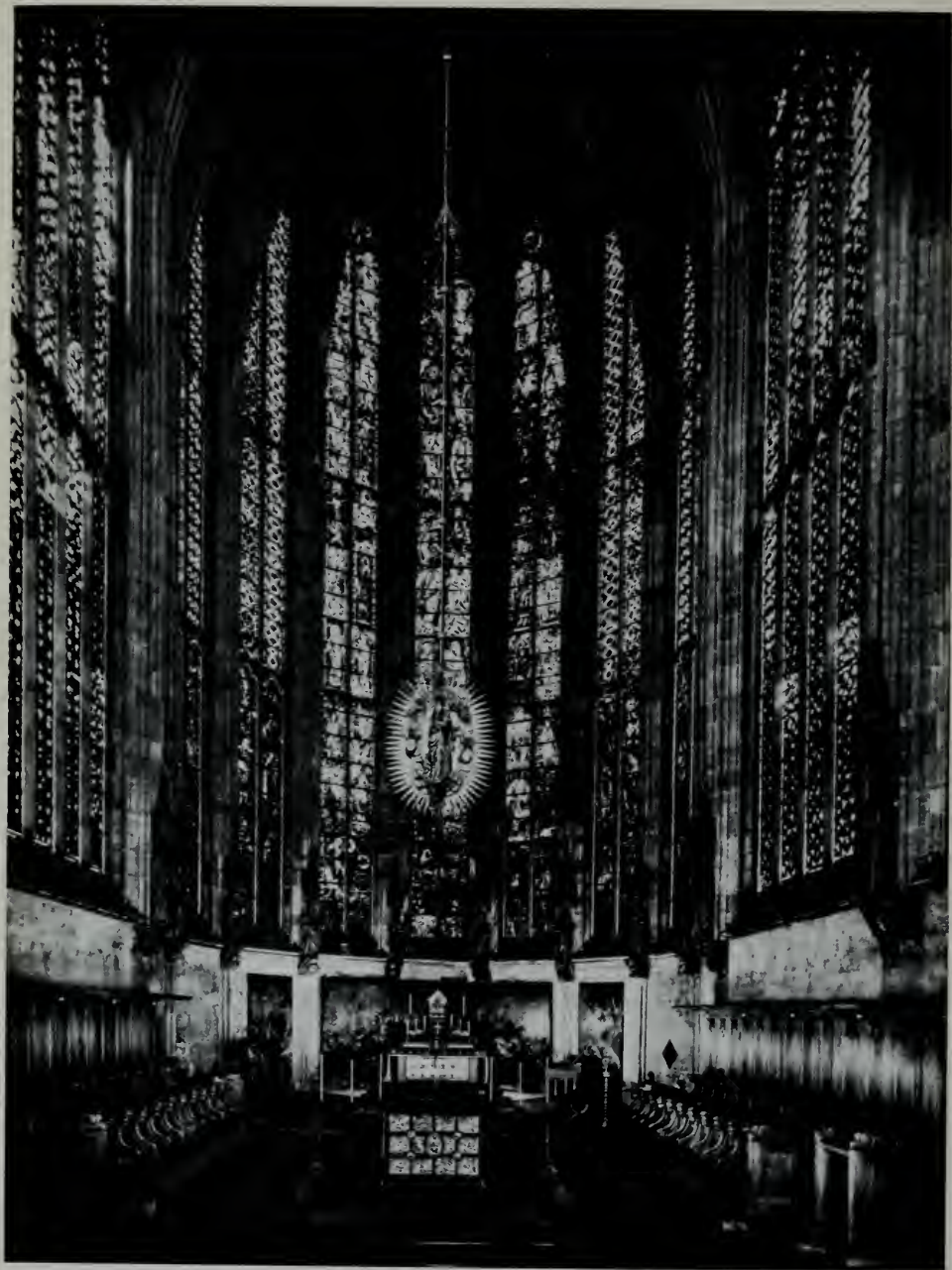
Einzelheiten des Bronzegitters an der Südseite des Oktogons



Einzelheiten des südöstlichen Bronzegitters



Lichterkrone des Oktogons



Inneres der gotischen Chorhalle (geweiht 1414)



Chorapsis mit Altären



Goldene Altartafel im Chor (um 1020)



Evangelienkanzel (um 1010)



Engelskonsole in der Chorhalle (um 1420)

Große Altäre

Der Blaubeurer Altar
Der Breisacher Altar
Der Creglinger Altar
Der Kefermarkter Altar
Der Niederrotweiler Altar
(am Kaiserstuhl)
Der Überlinger Altar
F Der Isenheimer Altar
F Michael Pachers Altar
von St. Wolfgang

Häusliches Leben

»Mariechen«, Bilder
aus einem Kinderleben
F Die Puppenstadt

Klöster, Stifte, Wallfahrtskirchen

Kloster Alpirsbach
im Schwarzwald
Kloster Banz
Die Comburg
F Birnau
Einsiedeln
Kloster Maulbronn
Melk/Dürnstein/
Göttweig/Klosterneuburg
Neresheim
Ottobeuren
St. Florian/Wilhering/
Kremsmünster
Stift St. Gallen
Vierzehnheiligen
Weingarten
Die Wies

Schlösser und Gärten

F Nymphenburg
F Schloß Schleißheim
Die Marienburg
Sanssouci
Schwetzingen
Wilhelmshöhe
und Wilhelmstal

Städtische Baukunst

Berlin
Dresden
Danzig
Drei tausendjährige Städte
Rothenburg/Dinkels-
bühl/Nördlingen
Kleine Stadt
Der Große Markt in Brüssel

Lebensbilder

Johann Wolfgang v. Goethe
Friedrich von Schiller
Heinrich Schütz
Johann Sebastian Bach
Die Söhne Bachs
Georg Friedrich Händel
Joseph Haydn
Wolfgang Amadeus Mozart
Ludwig van Beethoven
Franz Schubert
Johannes Brahms
Richard Wagner

